



MUOTATHALER ZIRK

DIE POST

AZB
CH-6436 Muotathal
P.P. / Journal

Brennpunkt

Der Schneiderberuf im Wandel der Zeit

Einst gehörten Schneiderinnen und Schneider zu den wichtigsten Handwerkern in Muotathal. Kleider wurden geflickt, angepasst und über Generationen weitergegeben. Heute sind von der einstigen Blütezeit nur noch wenige Ateliers geblieben – doch gerade in einer Zeit von Wegwerfmode erlebt das traditionelle Handwerk eine bemerkenswerte Renaissance.

Harry Kälin und Walter Imhof

Eine Übersicht über Berufe, die in den 1940er-Jahren noch ausgeübt wurden, zeigt eindrücklich den Wandel in unserer Arbeitswelt. So existierten damals im Tal noch 24 Schreinerbetriebe, von denen etwa ein Dutzend mechanisch ausgerüstet waren. Allgegenwärtig waren zu jener Zeit auch Berufe wie der Holzschuh-, Lederwaren- und Kleiderbügelfabrikant. Weiter gab es den Schindel-, Uhren- und Schuhmacher, den Schuhhändler, Wagner, Kaminfeger, Küfer, Baumwärter, Korber, Chemiker, Sattler, Geissler, Getränkehändler, Drahtseilhersteller, Tierarzt, Sticker, Weibel und etwa ein Dutzend



Patrizia Gwerder in ihrem Nähatelier an der Hauptstrasse 77. Ab Oktober wird sie an der Hauptstrasse 81 anzutreffen sein.

Foto: Harry Kälin

Fuhrhalter. Für die Versorgung mit Alltäglichem waren auch das Milchgeschäft, die etwa 14 Speze-reiläden und der Salzverkäufer oder die Eisenhandlung wichtig. Und nicht zu vergessen sind die vier Poststellen Ried, Muotathal, Hinterthal und Bisisthal. Ebenso unentbehrlich waren die Militärschneider, der Tuchhändler, ein Laden mit Trikotwaren und Garnen, ein Hutladen und natürlich die Handspinnereien und Sticke-reien.

Früher flickte man Kleider möglichst selbst

Der Schneiderberuf hatte einen hohen Stellenwert, der mit der Bedeutung des Schuhmachers vergleichbar war. Die Bekleidungsindustrie, wie wir sie heute kennen, existierte nicht, zumindest nicht für Normalverdienende. Kleider liess man in der Schneiderei machen – und sie wurden weitergegeben, beispielsweise von den älteren zu den jüngeren Geschwistern oder allgemein innerhalb der Verwandtschaft. Es war zudem üblich, so gut es ging, Kleider selbst zu flicken. Das Stricken von Socken, Strümpfen, Pullovern, Handschuhen etc. wurde von Frauen und sogar schon von Mädchen gepflegt.

Eine unvollständige Auflistung der Schneiderinnen und Schneider zeigt, dass dieser Beruf vor 80 Jahren noch einen goldenen Boden hatte:

Dem eigenen Vater die Kuh gestohlen

Am 2. September 1908 erschien in einer Lokalzeitung folgende Meldung:

«Hochzeitsreise ins Käfig»

«Dass Liebe und Geldmangel erfinderisch machen, beweist nachbeschriebenes tragisches Vorkommnis. Wurde da letzte Nacht einem Landwirt in Steinen die schönste Kuh aus dem Stall gestohlen. Ohne von der Person des getriebenen Missetäters, der den Diebstahl ohne jedes Aufsehen zu bewerkstelligen wusste, eine Ahnung zu haben, wurde heute Dienstag früh selbstredend sofort die Polizei vom rätselhaften Vorfall unterrichtet. Helle Pfiffikusse, wie unsere Schwyzer Gesetzeswächter nun einmal sind, kamen sie der geheimnisvollen Geschichte bald auf die Spur. Flugs schwang sich der Flankeste auf das Zweirad, fuhr hurtig in den jungen Morgen hinein und traf im Ried, auf der Muotathaler Landstrasse, ein 18 Jahre altes Mägdlein, das an einem Strick ein Prachtstier von einer Kuh bei sich führte. Bald schwand das



Die Person auf dem Bild (Rosa Zürcher, Jg. 1917, ds Mauris vom Restaurant Schäfli) hat nichts mit der Geschichte zu tun. Das Bild veranschaulicht aber die Situation der ertappten und geständigen Magd.

Foto: Sammlung Imhof

Dunkel, und der Schleier ward gelüftet. Die saubere Maid gestand rückhaltlos, dem eigenen Vater die Kuh nächtlicherweise gestohlen zu haben. Wenn man weiss, dass das Mädchen ein Verhältnis unterhielt,

das nicht ohne Folgen blieb, wird klar, dass man zur Heirat drängte. Das Geld zu derselben sollte nun durch den Erlös des Kuhverkaufs beschafft werden. Und das Fazit der Geschichte? Mit gestohlenem Geld

heirat' nicht!» Aus dem Beitrag ist allerdings nicht ersichtlich, ob die junge Dame ihren Liebhaber im Tal hatte oder ob sie nur die Kuh dort, etwas abseits von Steinen, zu Geld machen wollte. (wi)

VISIONEN FÜRS TAL

Stellplätze für Wohnmobile im Tal

In den letzten Jahren, vor allem seit der Corona-Zeit, hat sich das Reisen stark verändert. Der Reisemobilitätstourismus etablierte sich längst als eine eigenständige Urlaubsform. Immer mehr Wohnmobile und Campingfahrzeuge aller Art frequentieren die Strassen und sind auch bei uns im Tal häufiger unterwegs.

Remy Föhn

Was früher notgedrungen ein Muss für das fahrende Volk war, ist mittlerweile in einer zeitgemässen, modernen Form im Heute angekommen. So haben viele Menschen im Herumreisen mit Wohnmobilen ihre wahre gelebte Freiheit gefunden und sind individuell, unabhängig, frei und ungebunden unterwegs – nächtigen, wo es gerade passt, das ist für sie Freiheit pur. Standplätze für Wohnmobile sind

jedoch allgemein rar: Offiziell gibt es in der Schweiz rund 500, und dazu kommen noch einmal etwa weitere 300 inoffizielle Plätze. Auch in Muotathal hat die Anzahl Besuchende mit Campingfahrzeugen in den letzten Jahren zugenommen. Der einzige, offiziell grössere Stellplatz für diese bietet die «Husky Lodge» in der Balm an. Im Internet finden sich noch einzelne Plätze im Gebiet Ried und Boden – das war es dann aber.

Den Wohnmobiltourismus steuern und nachhaltig lenken

Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass die mobilen Weltenbummler und -bummlerinnen an verschiedenen Orten abseits der Zivilisation anzutreffen sind. Sie finden immer wieder Plätze, die an Nebenstrassen, in Waldgebieten, an Bachläufen oder hinter Ställen liegen. Gute Plätze also, die in der heimischen Landschaft geradezu zum Verweilen einladen. Nicht selten finden sich nach dem Wegzug der Reisebegeisterten aber zurückgelassene Feuerstellen und Zivilisationsabfall – kein neues Phäno-

men bei «naturliebenden» und freiheitlich denkenden Gästen.

Es wäre wünschenswert, den zunehmenden Wohnmobiltourismus im Tal gezielt zu steuern und in nachhaltige Bahnen zu lenken. Beispielsweise könnte unser Eigenwerk, das EBS, im Bisistal sowie im Gebiet Blackenboden-Balm bei der Realisierung der geplanten Ausgleichsbecken, die der Zwischenspeicherung von Wasser zur Stromgewinnung dienen sollen, gleichzeitig Flächen für Wohnmobilstellplätze vorsehen. Auch im Gebiet Selgis-Grünenwald beim

See könnten solche Stellplätze geschaffen werden. Da an diesen Standorten ohnehin geeignete Zufahrten erstellt werden müssen und Wasser sowie Strom bereits vorhanden wären, würden sich diese Gebiete dafür besonders eignen.

Als Vision gedacht: Örtlichen Tourismusverantwortlichen sowie interessierten Personen würde sich hier eine Möglichkeit bieten, dies anzupacken und zu realisieren, womit Muotathal eine weitere Chance bekäme, sich noch gastfreundlicher zu positionieren.



Der ab 1. Juli 2026 in der Schweiz offiziell rechtsgültige Wegweiser zu Wohnmobilstellplätzen.

Foto: zVg Verein womoland.ch